

M i s c e l l e n

von

B. G. Niebuhr.

1.

Bruchstücke vom Senatusconsult über Germanicus Ehren.

Die Philologie hat ihre Reliquien wie Alles was mit Liebe an vergangenen Zeiten hängt. Als 1780 vor der ehemaligen Porta Capena die Gebeine der Scipionen in ihren Gräbern gefunden, und als Heidenknochen auf den Anger geworfen waren, würde ein Philolog sie mit noch liebenderer Neigung gesammelt und begraben haben, als der edle Venezianer den die Missethat empörte; denn Barbatus und sein Sohn waren diesem doch fremd. Mit einem andern Gefühl lesen wir die Grabschriften dieser Scipionen im Vatican auf den ursprünglichen Steinen, als auf den Tafeln, welche Geldspeculation in der Gruft hergestellt hat: selbst die des Duilius spricht den welcher weiß daß die vorhandene unter Tiberius hergestellt worden nicht an als wenn es die ursprüngliche wäre. Haben doch auch Handschriften die über die Zeit der Barbaren hinaufreichen, um es aufrichtig zu sagen, ihren eigentlichen Reiz darin daß wir Homer oder Virgil und Cicero von den nämlichen Blättern lesen, von denen sie zu Männern redeten die dem Alterthum noch angehörten: und wie gern hegt man die Wahrscheinlichkeit daß die Wiener Handschrift des h. Hilarius von einem Freunde des h. Augustinus berichtet sey. Ich weiß nicht ob jemand der sich überall mit dem Alterthum beschäftigt

hat, so hölzern seyn könnte daß ihm der Besitz von Bruchstücken der zwölf Tafeln, auf denen nur halbe Worte, unerkennlich, zu lesen wären, nicht als ein Kleinod köstlich seyn, ja die bloße Ansicht ihn beleben würde.

Fast eben so unbeschwerend dem Inhalt nach, aber auch in gleicher Art anziehend, — indem sie uns unmittelbar mit Tacitus, und einem edeln Fürsten, den freundliche Mächte als Retter senden wollten, den aber das Schicksal, damit Rom büße und leide, wegraffte, verbinden, — sind Ueberreste des Senatusconsults zu Germanicus Ehren, dessen Inhalt in den Annalen, II. 83, berichtet wird. Ich denke, daß äußerst wenige unsrer Leser sie schon kennen: und jeder der sie hier kennen lernt, wird es gerechtfertigt finden daß ich sie, wie es auch dem Plan unsrer Sammlung gemäß ist, hier aufnehme.

Was von den Tafeln selbst, ehernen wie sie für alle solche Denkmäler gebräuchlich waren, erhalten geblieben war, ist jetzt auch verschwunden. Fea, der die Bruchstücke 1820 in den Frammenti di fasti consolari e trionfali, zu p. XVI, in Kupfer gestochen, bekannt machte, sagt dort nur, daß er einen Gipsabguß besitze: mündlich habe ich von ihm erfahren daß er die Stücke in einem der ersten Jahre dieses Säculums, also nach der revolutionnairn Ausplünderung Roms, bei einem reisenden Kunsthändler gesehen, und die Vergünstigung erlangt habe sie abgießen zu lassen. Der Händler habe das Original mit sich fortgenommen, es werde wohl nach England gebracht seyn. Woher es gekommen, darüber wollte er keine Vermuthung haben: doch wohl aus Rom selbst: und vielleicht, wie Notizen der Art in unzähligen Winkeln zerstreut sind, mag auch irgendwo von diesen Ueberresten die Rede seyn: wenn aber niemand ahndete was daran sey, so können sie zu Rom gewesen, und doch nirgends angeführt seyn; eben wie manche Münze, die jetzt zu den größten Merkwürdigkeiten gezählt wird, schon lange in Cabinettern lag, aber unerwähnt, weil sie nicht gedeutet werden konnte.

Fea selbst irrte himmelweit über den Inhalt, und zum Glück; denn grade das veranlaßte ihn den Abguß, der seit so vielen Jahren unbeachtet im Winkel seines Zimmers gestanden, abzeichnen und stechen zu lassen. Er hatte sich für Ligorius windige, durch unwahre Angaben von dem was dieser Betrüger noch gesehen haben wollte, scheinbar begründete Meynung, die beiden Fastenreihen hätten sich an den Marmorwänden eines Bogens am Forum befunden, einnehmen lassen: und von einem solchen Bogen als einem Werk Augusts glaubte er in diesen Fragmenten zu lesen. Fea ist wesentlich verkehrt in allen seinen Annahmen über die römische Topographie: da er die Curia Julia erkennt, welcher die drey Säulen angehören die man ehemals auf den Tempel des Jupiter Stator bezog, so kann ihm freylich nie einleuchten, — was dem Unbefangenen klar genug ist, — daß die Fasten beyderley Art die Wände dieser Curia einnahmen. Einen angemesseneren Platz konnte ganz Rom nicht darbieten; und als jener Pallast des Senats in der Zeit der Barbarey niedergerissen war, zerstreuten sich die zerschlagenen Marmortafeln weit und breit unter dem Schutt der auf dem Forum gehäuft ward; doch blieben die allermeisten auf dem Platz der Curia, oder in dessen Nähe. Eben daher dürfte der Grundriß Roms gekommen seyn, der nimmermehr seinen ursprünglichen Ort in S. Cosma und Damiano gehabt haben kann, wo er in unvollständigen Bruchstücken, und der höchsten Unordnung, als Pflaster gefunden ist. Zugegeben, daß diese Kirche einst Tempel gewesen sey, würde doch die Fläche des Bodens lange nicht gereicht haben jenen Plan nach seinem Maasstab zu fassen.

Materiell bestanden diese Ueberreste in drey Bruchstücken, welche aber zwey Fragmente bilden: denn das zweyte und dritte auf Feas Kupferstück passen so zusammen daß die Ueberbleibsel der beyden ersten Zeilen und von der dritten die Worte mare se auf dem einen Stück standen, bis auf den ersten Strich des M: dieser aber mit dem vorhergehenden

citra und den Resten aller folgenden Zeilen auf einem andern. Auch gehören diese beyden Fragmente gewiß nicht zu einem Streif: denn nicht allein laufen die Zeilen nicht parallel, sind in dem Fragment welches keine Zeilenanfänge hat viel dichter, sondern es ist offenbar, daß der vollkommen übersehbare Inhalt dessen wo mit einem links gelassenen Raum Zeilen beginnen, wenn man sich diese auch sehr verlängert denken wollte, die Einschließung von jenem nicht duldet. Die Stücke welche Fea rechts gesetzt hat, als folgten sie nach jenem, müssen ihm vorangestellt werden, theils wegen der Ordnung worin Tacitus den Inhalt berichtet, theils aber auch nach der Sache selbst: da die Ehre im saliarischen Liede gesungen zu werden höher war als Bögen zu erhalten, wären es noch so viele. Das aber läßt sich nicht ausmachen, ob das Ganze aus mehreren paginis bestanden, oder eine gegen die Breite sehr große Höhe gehabt habe. Denn unserm Fragm. I. muß viel vorangegangen seyn: die Formalien jedes Senatusconsults, und die Lobpreisung des Verewigten.

Eine diplomatische Abbildung ist hier ganz unnöthig. Die bei Fea ist wohl im Ganzen gut gerathen, doch nicht völlig zu verbürgen: Fragm. II. 1. 9. OINFS falsch statt GINES: und es wird noch einiges vom Zeichner irrig gesehen seyn.

Fragm. I.

utERQVE DOMESTIC

CAESAR · AVG

CITRA MARE · SE

ALIQVAM

canituR · IN PALATIO

IN EODEM · LIBRO

GermANICVM · ARBITRA

SENATVI · PLACERE · VTI
*ima*GINES · PONERENTVR · SVPR*a*
*ceter*A · QVAE · EX · S · C · HONORANDI
 QVI · INTER · ALIA · EODEM · VOL*umine*
 MARI · PROVINCIARVM · ASI*aticarum*
*gr*ATIAS · AGERE · ET · ADGNOSC*Cere*
 OSARENT · VBI · TERE
 ISCVM · DONARE
 IPSARVM · QV
 ARENT

Fragm. II.

M
 · · VM
 RAVIS · T
 ? I ASCO · · MI
 NON · PARCES
 CAESARIS · PONT*ificis max.*
 ANTONIAE · MAT*ris*
 ALTER · IANVS · FIERET
 REGIONIBVS · QV
 CON · VENIENS · RV
 TERTIVS · IANVS · VERO
 CITVS · DEINDE · PEI(?)
 MANIS · ET · PRAEC
 LVM · DRVSI · FACE
 ET · CVM · ESSET · IN · E
 EX · HOC · S · C · FACTVS
 CAESARIS · CREMAT*um*
 RASSET TRI

exer
Ger
tumu

ubi corpus Germanici

Germanicus Name sollte in das saliarische Lied eingeschaltet werden: dieß kam wohl gewiß in den Zeilen 5 und 6 vor. Ueber das weitere im ersten Fragment läßt sich nichts sagen was nicht jedem achtsamen Leser sogleich in den Sinn kommen wird.

Der Senat verordnete die Errichtung von drey Bögen: was Tacitus *arcus* nennt, heißt im Fragment II. *Ianus*: diese vollkommene Synonymie ist vielleicht nirgends so bestimmt wahrzunehmen. Die Bögen sollten zu Rom, am Ufer des Rheins, und auf dem Amanus erbaut werden: unsere Bruchstücke sind so gering daß der Anschein, daß hier der Bogen am Rhein als der dritte angegeben war doch irrig seyn kann. In Z. 17 ist kenntlich: *sepulchrum Antiochiae ubi crematus (Tacitus)*:

Herausgeber des Tacitus, welche künftig die Claudianischen Fragmente und die *lex de imperio Vespasiani* wiederholen, werden hoffentlich auch diese Ueberreste nicht verachten.